

Zeitschrift: Mitteilungen der Gesellschaft für Gartenkultur
Herausgeber: Gesellschaft für Gartenkultur
Band: 6 (1988)
Heft: 3

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Autor: Heyer, Hans-Rudolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

Claus Reisinger. – Der Schlossgarten zu Schwetzingen. Worms, Wernersche Verlagsanstalt, 1987, 144 S., 62 Farbt. und 23 s/w Abb., DM 78.–

Trotz seiner Berühmtheit und der an ihm vorgenommenen Rekonstruktionen fehlte bis heute eine Monographie über diesen Garten. Die nun bei der Wernerischen Verlagsanstalt erschienene Publikation berichtet über die interessante Baugeschichte, die einzelnen Bauten und die Gartentypen. Bereits das Jagd- schloss aus dem 17. Jahrhundert besass einen Garten im italienischen Stil. Unter Kurfürst Carl Theodor fasste man 1742 eine Gesamterneuerung ins Auge. Dabei verzichtete man bewusst auf eine Anlage im französischen Stil und wählte den sogenannten Jagdstern, d.h. ringförmig angeordnete Bauten um einen Hauptbau im Zentrum. Erhalten blieb davon der Kreis im Garten und das nordöstliche Zirkelhaus. 1749 trat die Jagdsternidee zugunsten einer Sommerresidenz in den Hintergrund. Vorher entstand noch ein zweites Zirkelhaus, so dass in Zukunft alle Gartenarchitekten sich damit abfinden mussten. 1752 wurde Johann Ludwig Petri für Schwetzingen engagiert, der einen neuen Gartenplan zeichnete. Ihm folgte Nicolas de Pigage 1762 mit einer Art Idealplan, und schliesslich zog mit Friedrich Ludwig Skell der englische Landschaftsgarten in Schwetzingen ein. Die Baugeschichte zeigt nach dem Verfasser, dass die grossen Veränderungen der letzten Jahre ahistorisch sind. Nach einer Beschreibung und Würdigung der einzel-

nen Parkbauten, die er als Allegorien ohne Programm des Barockgartens deutet, sieht er den Umbruch zu einem Garten der Vernunft, d.h. der Aufklärung. Vorhandene Bauten werden neu interpretiert. Vernunft, Natur und Weisheit stehen im Vordergrund. Der Schwetzingen Schlossgarten ist als Garten der Aufklärung im Sinne der Ideen Voltaires weder mit dem barocken Allegorie-Garten noch mit dem englischen Landschaftsgarten verwandt. Er ist aber auch kein Garten der Gefühle, weshalb Hirschfeld ihn ablehnt.

Hans-Rudolf Heyer

Silvia Hofmann. – Historische Gärten in Riehen. (z'Rieche 1987, S. 5-35, ill.) Riehen, Verlag z'Rieche, 1987, Fr. 36.– (ganzes Jahrbuch).

Der Aufsatz im Riehener Jahrbuch ist ein erster Teil, der den Riehener Gartenanlagen gewidmet ist. Zwei weitere Berichte sind vorgesehen für die kommenden Jahrgänge. Vorgestellt werden der Garten des Berowergutes und der schräg gegenüberliegende Sarasinpark. Gewiss sind beide Anlagen keine aussergewöhnlichen Gartenschöpfungen; ihre heutige Form entstand in den dreissiger Jahren des letzten Jahrhunderts, indem die barocke Strenge früherer Zeiten einer lockeren Landschaftsgestaltung zu weichen hatte – ein beinahe schon trivial zu nennendes Phänomen, das modewirksam jeden Gartenbesitzer betören konnte. An den sorgfältig hergestellten Plan-

unterlagen, die auch in den Abbildungen erscheinen, erfreut man sich auch heute noch. Die Autorin führt durch die beiden Anlagen, zählt auf und beschreibt, was noch auf den ursprünglichen Entwurf zurückgeht und was verschwunden ist. Leider wird ob der minutiösen Detailerfassung der Gesamtaspekt aus dem Blickfeld verloren, und gerade dieser verdiente, zumindest beim Berowergut, hervorgehoben zu werden. Die optischen Bezugspunkte, die wie zufällig aus Gebüsch oder an Weggabelungen auftauchen, stellen nämlich keine Tempelchen, Ruinen und ähnliche antikisierende Versatzstücke mehr dar, wie sie im vorrevolutionären Landschaftsgarten gang und gäbe waren. An deren Stelle sind einladende Pavillons, Ruhebänke und Spielgeräte getreten. Geistige Erhabenheit wird durch grossbürgerliche Rummelplätze vertrieben, das grüblerische Sentiment weicht einem vergnügten Spieltrieb. Erst so gesehen gewinnt die Anlage an historischem Reiz; man darf hoffen, dass die geplanten weiteren Gartenbeiträge einer würdigen Untersuchung mehr Bedeutung zukommen lassen werden. *fv*

Hansjörg Küster. – Wo der Pfeffer wächst. Ein Lexikon zur Kulturgeschichte der Gewürze. München, Verlag C.H. Beck, 1987, 318 S., 28 Abb., Fr. 33.10.

Ein in der Tat ungewöhnliches Nachschlagewerk liegt mit dieser Ausgabe vor, die über 170 Gewürze vorstellt. Der Begriff Gewürz ist sehr weit gefasst: Petersilie wie Zucker als bekannte Allweltszutaten neben Hopfen, Orange oder Sellerie und andern mehr, die zwar als eigenständige Gewächse äusserst ge-

läufig sind, aber als Verfeinerungszutat den durchschnittlichen Tisch eher selten erreichen dürften. Daneben ist eine Menge heute vielfach vergessener und damit unbekannter Spezereien aufgeführt: Alant, Kalmus, Narde beispielsweise. In den z.B. so köstlichen Lübecker Magenmorsellen ist auch Galgant enthalten, eine mir bis anhin unbekannte Pflanzenwurzel der Ingwergewächse. Das ansprechend mit einigen ganzseitigen Holzschnitten aus Leonhart Fuchs' «New Kreüterbuch» (1543) bebilderte Buch darf als weiterer Meilenstein in der Renaissance der Gewürzentdeckung bezeichnet werden. Wahllos Thymian oder Oregano an alles zu streuen hat mit gekonntem Würzen überhaupt nichts zu tun. So sollte das Lexikon eigentlich gleich zweimal im gleichen Haushalt stehen: in der Küche und im Bücherschaft. Denn der Autor, Leiter der von ihm geschaffenen Abteilung für Vegetationsgeschichte an der Universität München, versteht es, in jedem Artikel das vorzustellende Gewürz so zu veranschaulichen, dass man gleich am liebsten seinen eigenen Kräutergarten anlegen möchte. Der exakten Pflanzenbeschreibung mit lateinischem Namen folgt die Erwähnung der geografischen Verbreitung, die Angabe von Verwendung in der Küche sowie in der Medizin; volkskundliche und soziokulturelle Aspekte runden das Bild ab. Der Ausgabe merkt man an, dass sie nicht nur mit sehr viel Fachwissen, sondern auch mit sehr viel Liebe geschrieben und auch gestaltet wurde. Trotz der bescheidenen Aufmachung ein Kleinod von einem Buch, das sowohl zum Nachschlagen als auch zum genüsslichen Lesen verleitet. Dem einzelnen Gewürz, das früher auch als Zahlungsmittel gedient hatte, kommt durch dieses Lexikon der ihm gebührende Stellenwert zu, womit auch ein wichtiger Teilbereich der Kulturgeschichte gesichert bleibt. *fv*

Gervase Jackson-Stops; James Pipkin. – The Country House Garden – A Grand Tour. Ed. by the National Trust. London: Pavilion Books / Michael Joseph Ltd., 1987. – 222 S., mit zahlr. farb. Abb., £ 17.95.

Im Jahre 1625 schrieb Francis Bacon seinen Essay über Gärten, der beginnt: «Am Anfang schuf Gott der Allmächtige einen Garten» – den Garten Eden vor dem Sündenfall als Symbol der verlorenen Unschuld, nach dem sich die Menschheit seit Jahrtausenden zurücksehnt. Die Suche nach dem Garten Eden oder den Gefilden von Arkadien, diese Vision regte über Jahrhunderte hin zu immer neuen Schöpfungen verschiedenster Gärten an.

Vorerst wurde der Garten als Erweiterung des Hauses angelegt, nach geometrischen Plänen, also architektonisch, zurückgehend auf Albertis berühmte Sammlung klassischer Erwähnungen von Gärten (1452). Entsprechend den Repräsentationsräumen des Hauses gab es den «grossen Garten» und den «Privatgarten». Bei grossen Höflingen waren die Gärten, übereinstimmend mit ihren «Wunder-Gemächern», konzipiert für Maskeraden, Feste, Bälle, Theaterspiel; ihre genauen geometrischen Pläne entsprachen den Rhythmen der Tänze und symbolisierten oftmals die allegorischen Epitheta der Königin Elizabeth I.

Der Garten entwickelte sich weiterhin entsprechend politischen und gesellschaftlichen Tendenzen über die absolutistischen Symmetrien des Barock hinaus zum revolutionären Stil des Palladio, der Bewegung in die Architektur der Schlösser wie ihrer Gärten brachte. In der Malerei begannen dreidimensionale Kompositionen; Parks und Gärten wurden miteinbezogen, der Blick begann über die begrenzenden Wälle in die um-

gebende Landschaft hinauszuschweifen, der Gartenhag wurde in einen Graben versenkt (Ha-ha), und die regellose Landschaft ringsum verdrängte immer mehr die gezirkelte Regelmässigkeit der Gärten. William Kent, der zu diesen natürlichen Landschaftsgärten hinführte, erklärte, die ganze Natur sei ein grosser Garten. Das Haus wurde ein untergeordneter Akzent in der Gartenanlage, bis Repton schliesslich wieder eine symmetrische Ballustrade mit blumengefüllten Urnen als Betonung der strahlenförmigen Gartenfront vor dem Haus gestaltete (Wimpole), also den das Gebäude umgebenden Garten zur gestalteten Form zurückführte. Dies ging weiter bis zum Eklektizismus der viktorianischen Gartenplanung mit ihren Alpen- und Steingärten, japanischen Teichgärten, amerikanischen Buschgärten, Farngruppen und Pineta; der Garten wurde zu einer Art Hortikultur-Museum.

Eine geglückte Synthese zwischen diesen beiden Extremen – steife Formalität und regellose Natur – gelang bei der Zusammenarbeit eines Architekten und einer Gärtnerin zwischen 1893 und 1912: Edwin Lutyens und Gertrude Jekyll. Sie gingen vom einheimischen Landhaus aus mit seinem Cottagegarden, brauchten einheimisches Material, einheimische Pflanzen und versuchten in ihren Gärten der Tradition künstlerische Gestaltung zu geben. Diese Synthese von formaler Linie (hohe Eibenhecken, verflochtene Lindenalleen, Wälle, Reihen von Obstbäumen) mit natürlicher Bepflanzung (Kletterrose, Bodenbedecker, Staudenrabatten) lässt sich bis zu den modernen Gartengestaltungen wie Hidcote und Sissinghurst verfolgen – und die nachfolgenden Kapitel des Buches illustrieren diese historische Einführung: Es beginnt mit dem Haus in seiner Umgebung, dann Avenuen, Eingänge und Pförtnerhäuser, Parterre-Gärten,

kunstvoll geschnittene Hecken und Labyrinth, Blumenrabatten, Statuen, Urnen und Vasen, Kräuter- und Küchengärten, Kanäle, Kaskaden und Springbrunnen, Seen und Brücken, Wildgärten und Gebüsche, Orangerien und Gewächshäuser, Tempel und Blickfänge, Parks und Grünanlagen.

Ein gründlicher Index hilft zur Orientierung, und auf drei Landkarten (England, Schottland und London) sind die im Buch beschriebenen, dem Publikum offenen Gärten eingezeichnet.

Das Buch ist hervorgegangen aus der Zusammenarbeit des Architectural Adviser to the National Trust, Gervase Jackson-Stops und einem Rechtsanwalt aus Washington, James Pipkin, der zugleich ein ungewöhnlich begabter Photograph ist. Anlässlich einer Ausstellung der National Gallery of Art in Washington 1985 – 86 über The Treasure Houses of Britain gaben diese Beiden einen Band heraus (The English Country House – A Grand Tour), und die vorliegende Publikation ist eine Erweiterung dazu: sie betrachtet den Garten und die umgebende Landschaft als integralen Teil des Landhauses. – Die weite Belesenheit und überlegene Zitierfreude der Autoren und die herrlichen Bilder lassen das Buch zum reinen Entzücken werden.

Bettina Cornelius

Elisabeth de Lestrieux. – Gartenglück, 40 Ideen für schönere Hausgärten. Stuttgart, Ulmer Verlag, 1987, 156 S., 155 farb. Abb. und Zeichnungen, Fr. 44.20.

Auf den ersten Blick schon wieder ein farbiges Gartenbilderbuch zum Durchblättern und Weglegen. Bei diesem aus dem Holländischen übersetzten Buch lohnt sich aber ein zweiter Blick durchaus. Man stellt nämlich bei genauerem

Hinsehen fest, dass die die Teilthemen und Ideen der niederländischen Landschaftsgärtnerin illustrierenden Bilder durch beachtliche Pflanzenlisten ergänzt sind, welche viele wertvolle und manche weniger bekannte Arten und Sorten enthalten.

Die Autorin gärtner «in Farben», sie liebt monochrome und farbig fein abgestimmte Pflanzungen. So sind auch ihre Pflanzenlisten nach Farben geordnet, was dem praktischen Gärtner bei der Erstellung eines Pflanzplans zu Hilfe kommen kann. Die abgebildeten Pflanzenkombinationen sind oft ausgewogen und nachahmenswert, und die gezeigten Gestaltungselemente sind ebenfalls anregend und manchmal originell. Auf das Thema «Tiere im Garten» hätte man verzichten sollen; hier ist der erste populäre Bilderbucheindruck gerechtfertigt. Fast alle Illustrationen stammen aus holländischen Gärten, einige auch aus demjenigen von Mien Ruys, ein paar wenige aus Belgien – für uns eine willkommene Dokumentation zeitgenössischer Gartenkunst in den Niederlanden. NN